

7. Stiasny, G. Beitrag zur Kenntnis des Exkretionsapparates der Entoprokten. Arbeit aus dem zool. Inst. Wien, Tom. XV, 1904.
8. Schultz, E. Études sur la régénération chez les vers. Travaux de la Société Impér. des Naturalistes de St Pétersbourg. T. XXXIV. 1904.

Biologische Faktoren in Staat und Geschichte.

Von Richard Weinberg, Dorpat.

Versuche, die anatomisch-physiologischen Grundlagen ganz allgemein auf das Gebiet der Politik anzuwenden, können nicht ohne weiteres gut geheißen werden. Nicht mit Unrecht warnt ein neuerer Schriftsteller vor dem „Hineinzerren“ der wissenschaftlichen Anthropologie in das Tosen der Parteikämpfe¹⁾. Es liegt auch unzweifelhaft eine Gefahr in jeder gewaltsamen Ausbeutung wissenschaftlicher Ergebnisse. Aber geschichtliche und staatliche Entwicklungen außer allem Zusammenhang mit den biologischen Wurzeln sich vorzustellen, ist unmöglich. Ja man darf sich wundern, dass von den Anthropologen wohl vielfach die Frage des Einflusses der Kultur auf den Menschen erörtert worden ist, dass aber das umgekehrte Problem, die Rückwirkung des Menschen und seiner organischen (anatomisch-physiologischen) Eigenschaften und Kräfte auf die Kulturzustände und -einrichtungen bisher nicht nur ungeklärt, sondern fast unberührt dasteht.

Dass indessen dieses zweite Problem jenem ersten keineswegs an Bedeutung nachsteht, erläutern mit geschickter Beweisführung die Forscher der historisch-anthropologischen Richtung, vor allem jene, die den biologischen Entwicklungsgedanken der historischen und sozialen Theorie bewusst zugrunde legen²⁾. Wir wollen es versuchen, hier zunächst in kurzen Sätzen den wesentlichen Gedankengang dieser Untersuchungen darzustellen.

Der Satz, dass die Entwicklung gesellschaftlicher Verbände mit bestimmten biologischen und physiologischen Verhältnissen in Zusammenhang steht, wird in gewissem Sinne schon von Marx angedeutet. Allein „Individuum“ und „Gesellschaft“ sind dem Sozialismus noch durchweg abstrakte Begriffe, ohne Fleisch und Blut. Es ist ein großer Mangel der sozialistischen Theorien, dass sie der anthropologischen Grundlagen samt und sonders entbehren. Es bleibt bei ihnen unbeachtet, dass das Individuum mit seinen

1) R. Martin, Anthropologie als Wissenschaft und Lehrfach. Jena, G. Fischer, 1903.

2) Vgl. hierzu insbesondere die Darstellungen von Dr. L. Woltmann (Die anthropologische Geschichts- und Gesellschaftstheorie, Leipzig und Eisenach 1903), denen die vorliegende Zusammenfassung sich auf das engste anschließt, um die Betrachtungsweise dieses Autors vollkommen zutreffend wiederzugeben.

angeborenen und ererbten Fähigkeiten und Besonderheiten organisch verwachsen ist mit Rasse und Familie, und dass Familie und Stamm, gleich den daraus hervorgehenden Klassen eine reale anthropologische Unterlage haben. Die bestehenden Unterschiede der Fähigkeiten, Triebe und Bedürfnisse führen zu einer fortwährenden Differenzierung der Gesellschaft in Einzelgruppen, die, wie wir heute wissen, als Verkörperung bestimmter anthropologischer Gliederungen und Merkmale sich darstellen. So lange also der Mensch selbst abstrakter Begriff bleibt, wird das eigentliche Wesen sozialpolitischer Völkereinrichtungen nicht zu ergründen sein. Die Forschung hat sich an den leibhaftigen Menschen selbst zu halten, so wie er tatsächlich in Natur und Geschichte uns entgegentritt. Es ist merkwürdig, dass die Betrachtung in einseitiger Weise vielfach ausschließlich von den politischen Einrichtungen allein ausgehen konnte, ohne von dem eigentlichen Menschen und seinen Rassen, Familien und Individuen als den organischen Schöpfern und Trägern politischer und geistiger Geschichte Notiz zu nehmen. Der einseitige Standpunkt bisheriger historisch-wissenschaftlicher Forschung umfasste einzig und allein die Geschichte von Ideen (Sprache, Kunst, Religion, Recht), während die Geschichte des Menschen als Urheber aller Wissenschaften, Künste und Rechts-einrichtungen fast gänzlich unbeachtet blieb!

I.

Den Einfluss biologischer Bedingungen und in erster Linie der Entwicklungsgesetze auf das innere staatliche Leben der Völker behandelt nun Woltmann's neuestes Werk über „Politische Anthropologie“ zum ersten Male in systematischer, durchgreifender Bearbeitung¹⁾.

Der Begriff „politische Anthropologie“ umfasst nach L. Woltmann die Gesamtheit aller naturwissenschaftlichen Faktoren, die auf das soziale Leben und auf die staatliche Entwicklung der Menschheit zurückwirken. Die Anwendung der Grundsätze der Deszendenztheorie auf die Lehre von der politischen und gesetzgeberischen Völkerentwicklung ist gleichbedeutend mit Begründung einer politischen Theorie auf dem Boden naturwissenschaftlicher, d. h. biologischer und anthropologischer Erkenntnisse. Die Naturgeschichte des Menschen führt, indem sie über seine angeborenen, ererbten und erworbenen Kräfte und Eigenschaften Licht breitet, schließlich zu dem Nachweis, dass die Gesetze der Entwicklung

1) Ludwig Woltmann, Dr. phil. et. med., Politische Anthropologie. Eine Untersuchung über den Einfluss der Deszendenztheorie auf die Lehre von der politischen Entwicklung der Völker. IV und 326 S. Eisenach und Leipzig, Thüringische Verlagsanstalt.

dieser Kräfte und Eigenschaften die eigentliche Grundlage bilden aller staatlichen Einrichtungen, Tätigkeiten und Vorstellungen, die zu irgendeiner Zeit im Laufe der Menschheitsentwicklung hervortraten. Mit anderen Worten: Die biologische Geschichte der Menschenrassen bietet den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte der Staatentwicklung. Ja es ist (E. Haeckel) die sog. Weltgeschichte nichts anderes, als ein Teil der organischen Entwicklungsgeschichte.

Die Gesamtheit der Menschen, die ein Staat in sich umfasst, bildet bekanntlich nur selten eine nationale Einheit. Gewöhnlich vereinigt ein Staat mehrere oder viele Nationen, die nach Sprache, Herkunft, Sitten, Gewohnheiten voneinander abweichen. Volk ist staatliche Zusammengehörigkeit. Beides, Volk und Nation, ist nicht immer gleichbedeutend mit Rasse. Völker umfassen vielfach Reihen und Summen von Rassenelementen. Der Begriff „Rasse“ wird bestimmt durch Gemeinsamkeit der körperlichen Merkmale und Blutsverwandtschaft der Rassenbestandteile. Besteht zugleich Gemeinsamkeit der seelischen Anlagen, dann ist Rasse und Nation identisch. Für die Wissenschaft erwächst aus diesem Verhalten das Problem, die kriegerischen und geistigen Kräfte der Staaten aus den physiologischen Besonderheiten und Unterschieden der den Staat zusammensetzenden Rassen zu erklären. Wir wissen ferner, dass die Rassen des Menschen den gleichen biologischen Gesetzen der Variabilität und Erblichkeit, der Anpassung und Zuchtwahl, der Blutmischung, Vervollkommnung und Entartung gehorchen, wie die Arten, Varietäten und Typen aller übrigen tierischen und pflanzlichen Organismen. Die physiologische Ausrüstung mit Organen, Instinkten und Fähigkeiten und das Gesetz der progressiven und regressiven Abänderung ist entscheidend für das Schicksal der Rassen, Familien und Individuen.

Von solchen Grundsätzen ausgehend sucht nun Woltmann eine naturhistorische Theorie der Völkerentwicklung zu begründen. Er geht dabei naturgemäß zunächst evolutionistisch vor und verfolgt die Grundlagen der staatlichen Einrichtungen und ihre historische Differenzierung während der wichtigsten Entwicklungs-epochen. Ein anderer Weg der Untersuchung ist der biologische: hier gilt es, die Entwicklung der Staaten zu erklären als Ergebnisse sozial-psychischer Lebenstätigkeiten organischer Wesen, in ihren Beziehungen zu einander und zu der umgebenden Natur. Mit Hilfe der Anthropologie endlich sucht die Theorie darzutun, in welcher Weise und bis zu welchem Grade das historische Schicksal und die Entwicklung der Staaten bestimmt wird durch die Natur des Menschen und die psychische Differenzierung seiner Rassen und Individuen.

II.

Es ist, führt Woltmann weiter aus, eine der Grundwahrheiten der historischen Anthropologie, dass die soziale, politische und geistige Entwicklung der Menschheit sich in letzter Linie als Ergebnis physiologischer Vorgänge darstellt und dass die Prinzipien der Differenzierung, Anpassung und Zuchtwahl einzelner Individuen oder Gruppen entsprechend ihren natürlichen Anlagen in hohem Grade bestimmend sind für Entstehung und Charakter der politischen Einrichtungen.

Bekanntlich zeigen die verschiedenen Gruppen der Menschheit eine außerordentliche Mannigfaltigkeit ihrer geistigen Kultur und ihres politischen Verhaltens. Diese Unterschiede hängen bis zu einem bestimmten Grade unzweifelhaft ab von Ungleichheiten der natürlichen Lebensbedingungen und von der historischen und sozialen Lage der Rassen. Allein entscheidend in erster Linie sind überall Unterschiede der natürlichen Fähigkeiten der Rassen, Familien und Individuen. Dass solche innere Unterschiede zwischen den Menschenrassen tatsächlich vorkommen, wird jetzt selbst von Forschern anerkannt, die geneigt sind, alle körperlichen und kulturhistorischen Abweichungen auf den Einfluss äußerer Bedingungen, geographischer, klimatischer und anderer Verhältnisse zurückzuführen. Es fragt sich nur: Was ist die Ursache dieser inneren, physiologischen Unterschiede?

In erster Linie sind es ohne Zweifel Besonderheiten der Leistungsfähigkeit des Nervensystems und vor allem des Gehirns, die jenen Rassenunterschieden als Grundlage dienen. Auf der Kraft des Gehirns beruht der Instinkt der Erfindung, der Geist der Entdeckung und Unternehmung, die Fähigkeit fremde Ideen aufzunehmen und zu verarbeiten. Gewisse Rassen haben in kurzer Zeit und ganz spontan eine selbständige Kultur hervorgebracht, während andere unter gleichen oder ähnlichen äußeren Verhältnissen nicht über die Stufe der Barbarei sich erheben konnten. Die Unterschiede zwischen beiden beruhen im wesentlichen auf Besonderheiten des Seelenlebens. In erster Linie ist die Entwicklung des Rassetemperaments von hervorragender politischer Bedeutung, denn gerade in dieser Beziehung zeigen sich hochgradige Unterschiede. Ein starkes Temperament, verbunden mit einem hochentwickelten Intellekt, Trieb zur Freiheit und Erfindungsgeist sind Bedingungen, von denen in erster Linie der Grad der politischen Kultur einer Rasse abhängt. Das mongolische Phlegma neigt zu Verknöcherung der sozialen Verhältnisse und zu zähem Festhalten an Hergebrachten. Hingegen bei den aktiven Rassen, die nur arische Völker umfassen, finden wir einen lebhaften Trieb zur Herrschaft, Selbständigkeit und Freiheit, einen unwiderstehlichen Tätigkeitsdrang, den Geist der Freiheit, den Instinkt des Forschens,

der Kontrolle und des Zweifels. Freude an oberflächlicher Beobachtung, geringe Beweglichkeit, Unfähigkeit zu freiem künstlerischem Schaffen sind Merkmale passiver Rassen, die früh in der Geschichte auftreten und an Masse weitaus im Übergewichte sind. Auf natürlichen Unterschieden des Temperamentes beruht der rauhe, kriegerische, herrschsüchtige Charakter, der manche Rassen auszeichnet im Gegensatze zu anderen, die friedliebend, weich, unterwürfig (Ägypter!) erscheinen. Was die Historiker unter „schwachen“ und „starken“ Völkern verstehen, ist im wesentlichen bedingt durch den verschiedenen Grad ihrer Aktivität als Folge einer natürlichen physiologisch begründeten Ungleichheit der Menschenrassen.

III.

Den Unterschieden der seelischen Anlagen entsprechen nun Besonderheiten morphologischer Art. Die Fähigeren sind öfter von ansehnlicher Körpergröße; die Entwicklung von Skelett und Muskeln und eines proportional gebauten Körpers ist unter sonst gleichen Bedingungen maßgebend für die kriegerische und industrielle Leistungsfähigkeit und somit auch für den nationalen Wohlstand der Rasse. Am auffallendsten jedoch äußern sich Unterschiede der geistigen Beanlagung am Kopf und Schädel. Die Größe der Gehirnkapsel wächst, ohne ein absoluter Maßstab geistiger Befähigung zu sein, deutlich in der Richtung von den niedersten Rassen (Australier, Neger, Malaien) zu den Kulturvölkern Asiens (Mongolen) und den Rassen Europas. Von jenen 60—70 Kubikzoll Substanz, die die Hirnhemisphären umfassen, hängt das Schicksal des Menschengeschlechts ab. Man hat das Gehirn nicht mit Unrecht einem Riesenbuche verglichen, worin mit zahllosen Hieroglyphen die ganze Menschheitsgeschichte aufgezeichnet ist.

Auch der Form, nicht bloß der Größe nach ist der Schädel ein Abbild des Gehirns. Mit dem Umfang des Schädels weist auch seine Form auf psychische Beziehungen. Es ist eine physiologische Wahrheit, dass die höchsten Seelen- und Geistestaten den vorderen oder Stirnlappen entspringen. Je höher die Rasse, desto besser entwickeln sich diese Hirnteile. Verbrecher und Schwachsinnige haben kleine Stirnlappen im Gegensatz zu der mächtigen breiten „Denkerstirn“ der geistigen Elite. Je größer die Stirn, bemerkt L. Woltmann, desto mehr streckt sich der Schädel in die Länge. Viele historische Anthropologen halten daher die dolichocephale Schädelform für ein Merkmal hoher seelischer Veranlagung. Dass auch Australier und Neger extreme Langköpfe sind, wird darauf zurückgeführt, dass die Dolichocephalie hier Folge sei stärkeren Hervortretens der Hinterlappen, die — ein im Lichte unserer gegenwärtigen Erkenntnisse recht bedenklicher Satz —

keine direkte Beziehungen zu den eigentlichen Verstandestätigkeiten haben sollen.

IV.

Auch die Standes- und Klassenschichtung der Gesellschaft ist zufolge der Darstellung Woltmann's erklärbar aus einer Differenzierung der körperlichen und seelischen Anlagen.

Jeder Stand ist, wie es scheint, Träger bestimmter anthropologischer Charaktere, die zur Ausbildung kommen einerseits auf Grund angeborener Rassen- und Stammeseigentümlichkeiten, andererseits kraft der Variation und Anhäufung individueller Potenzen innerhalb der Grenzen einer Rasse. In Südrussland zeigt der Adel der Ukräne in der Tat größeren Körperwuchs und bessere Entwicklung des Kopfes im Verhältnis zu der Bürger- und Bauernbevölkerung. In Frankreich, in Deutschland und in vielen anderen Ländern sind die Städter anscheinend langköpfiger, als die Landbewohner. Der Muskelarbeiter ist durchweg brachycephal, der Kopfarbeiter dolichocephal. Man weiß, was ein „Quadratschädel“ im Gegensatz zu dem „long-headedman“ im Volksmunde bedeutet. In Japan sollen die höheren Stände durch größeren Wuchs, schmales Antlitz und länglichen Schädel vor dem Proletariat sich auszeichnen. Es gibt auf Tahiti einen besonderen „Königstypus“ von schlankerer Gestalt und hellerem Teint als die Volksmassen. In Staaten mit farbiger und weißer Bevölkerung ist letztere herrschendes sozialpolitisches Element.

Alle diese Unterschiede sind nicht hervorgerufen durch Übung oder besondere Ernährungsbedingungen, sondern abhängig von den angeborenen und ererbten Naturanlagen. Die Kopfformen z. B. sind unzweifelhaft angeboren und persistent. Ebenso stehen Kopfgröße und Körperlänge vor allem in Abhängigkeit von der angeborenen Wachstumsenergie, die der betreffenden Rasse zukommt.

V.

Scheinen demnach staatliche Entwicklungen bedingt durch die physiologischen Gesetze der Rassenentfaltung und sind Stände, Berufe, Gesellschaftsklassen ausgezeichnet durch Besonderheiten, die vorwiegend auf Rassenunterschieden beruhen, so ist zu fragen: in welcher Weise gestalten sich die anthropologischen Rassenanlagen zur Grundlage von Kultur und Geschichte?

Nicht alle glauben an einen wirklichen Zusammenhang zwischen Rasse und Kultur. Andererseits gibt es Forscher, die den brachycephalen Rassen geistige Hegemonie gegenüber den Dolichocephalen zuerkennen und sich dabei auf die Tatsache stützen, dass die ältesten Schädel, die sich in Europa fanden, lang und schmal erscheinen, während mit fortschreitender Kultur immer größere Massen von Brachycephalen aus den Gräbern hervortreten.

Woltmann zeigt in einer historischen Skizze, dass als einer

der ersten überzeugten Vorkämpfer einer rassengeschichtlichen Theorie der Zivilisation Herder auftritt. Ihm erscheinen als Ursprungsquell aller höheren Kulturen jene „schöngestalteten und wohlgebildeten Rassen“, die um das Mittelmeer herum zu finden sind. Es sind dies im Grunde die nämlichen Volksstämme, die späterhin von Klemm nach psychologischen Gesichtspunkten als „aktive“ Rassen aufgeführt wurden. Nach Klemm's Darstellung sind diese aktiven Rassen ausgezeichnet durch schlanke Gestalt, hohen Wuchs und körperliche Kraft, runde Schädelform und große, nach vorn ausladende Stirn, welliges Haupthaar und weiße zarte Haut. Nach heutigen Begriffen verkörpern Klemm's Aktive alle wesentlichen Merkmale der Kaukasier und Arier. Die Passiven mit den Mongolen und Negern sind von den Ariern anthropologisch deutlich verschieden. Keiner von den Negerstämmen hat sich über die Stufe der Wildheit und Barbarei erhoben, und von den Mongolenvölkern erklimmen nur wenige aus eigener Kraft die ersten Stufen der Zivilisation. Hohe Erzeugnisse eines selbständig schaffenden Kulturgeistes bieten die arischen Mittelmeervölker schon bald nach ihrem späten Eintritt in die Geschichte. Die nordische Rasse, führt Woltmann aus (Polit. Anthrop. S. 287), ist die geborene Trägerin der Weltzivilisation. Durch Vermischung mit anderen Rassen hat sie diese physiologisch auf ein höheres Niveau gehoben, sowohl Mittelländer, wie Mongolen und Neger. Im Bereiche des amerikanischen Kulturkreises erinnern die Inka morphologisch an unsere Kaukasier. Vier Jahrhunderte vor Columbus haben Normannen das Ostufer Nordamerikas bestiegen! Nach China, Babylon, Ägypten sind schon früh hellfarbige Eroberer gedrungen, überall Zeugen ihrer Rassenanlagen zurücklassend. In uralten Volksliedern rühmen die Chinesen stolz ihr eigenes schwarzes Haarleid, wohl im Gegensatz zu hellhaarigen Fremdlingen. Und die Ägypter führen uns auf Darstellungen aus dem 14. Jahrhundert vorchristlicher Zeit Typen mit weißer Haut, blauen Augen und blondem Haar vor, die sie schon damals, anscheinend durch Berührung mit der nordischen Rasse, wohl kannten. Weniger klar sind die Beziehungen der hellen nordischen Rasse zu der Kultur Vorderasiens. Anzeichen dieser Kultur finden sich indessen in der Rassengeschichte der Juden, aus deren Körperbau noch heute amoritische Einflüsse hervorleuchten sollen. In Mittelasien und im Süden Europas sind ausgedehnte Kulturherde entstanden, „aus denen Spitzen und Blüte der ganzen Menschheit hervorwachsen. Diese Kulturen sind ganz und gar ein Werk der nordischen Stämme. Die Juden, Perser, Griechen, Römer sind ursprünglich echte Söhne der blonden hellen Rasse gewesen, die nach und nach durch Vermischung mit dunkleren Eingeborenen ihre Merkmale mehr oder minder verloren haben.“

Man beachte in diesem Zusammenhang die jetzt vielfach vertretene Hypothese des europäischen und zumal nordeuropäischen Ursprunges der Indogermanenrasse im Gegensatz zu der früheren Lehre ihrer Einwanderung aus Asien. Die Indogermanen sollen mitteleuropäischem Boden oder Skandinavien entstammen. Zu klassischer Zeit waren nicht nur Germanen, sondern auch Gallier und Slaven hochgewachsen, blond, blauäugig, von weißem Teint, wie die alten Schriftsteller bezeugen. So war es auch in vorklassischer Zeit bei den Griechen und Römern. Augustus, Nero, Galba, Alexander der Große sind von reinem germanischen Typus. Cäsar mit seinem dunklen Inkarnat war anscheinend Mischling.

Wir wissen heute auf Grund der anthropologischen Funde, betont Woltmann, dass überall in den führenden Staaten und Ständen germanisches Vollblut und germanisches Mischblut überwiegt, dass die ganze europäische Zivilisation, auch in den slavischen und romanischen Ländern, eine Leistung der germanischen Rasse ist. Die Franken, Normannen und Burgunden in Frankreich, die Westgoten in Spanien, die Ostgoten, Longobarden und Bajuwaren in Italien haben die anthropologischen Keime zu der Kultur dieser Staaten gelegt. „Das Papsttum, die Renaissance, die französische Revolution, die napoleonische Weltherrschaft sind Großtaten des germanischen Geistes. Die bedeutendsten Päpste haben zum großen Teil germanischen Typus. Die herrschenden Dynasten und Patrizier in Florenz, Genua, Venedig, Mailand sind Abkömmlinge germanischer Barbaren, ebenso die großen künstlerischen Genies, welche die geistige Wiedergeburt der Menschheit schufen. Selbst das neue Italien ist ein Werk der germanischen Elemente, die von Oberitalien aus die politische und geistige Reorganisation ins Werk setzten¹⁾ und Griechenland wurde vornehmlich durch die Tapferkeit der eingewanderten blonden Albanesen vom Türkenjoch befreit.“

Doch führte Kulturerzeugung bei der nordischen Rasse zu einem natürlichen Ausjätungsprozess, der die Reihen der führenden Stände und Klassen dahinstreckte und lichtete. Daher der nur zum Teil germanische Typus der heutigen Bevölkerung Deutschlands. Die Zahl der Langköpfe hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert verringert und zwar in Deutschland sowohl, wie in Frankreich, Österreich und Russland. In den Städten und in den intellektuell vorherrschenden Gesellschaftsklassen sind die Langköpfe einem langsamen Vernichtungsprozess und Ersatz durch Rundköpfe ausgesetzt. Man hat gesagt, die ganze Kulturgeschichte sei wesentlich ein Kampf zwischen Kurz- und Langschädeln. Bei

1) Ein reiches anthropologisches Tatsachenmaterial zu dieser Frage bringt L. Woltmann's soeben erschienenenes Werk: „Die Germanen und die Renaissance in Italien.“ Mit über hundert Bildnissen berühmter Italiener. Leipzig, Thüringische Verlagsanstalt 1005. — Anmerkung bei der Korrektur.

diesem Kampf ist nach Ansicht von Woltmann nur die germanische Rasse, die überall, wo sie auftritt das kriegerische Element bildet, dazu berufen, die Erde mit ihrer Herrschaft zu umspannen, die Schätze der Natur und der Arbeitskräfte auszubeuten und die passiven Rassen ihrer Kultur dienstbar zu machen.

Mögen über die Stellung der Germanen und Nordeuropäer und über andere Einzelfragen der historischen Anthropologie noch so abweichende Meinungen hervortreten, die Bedeutung des Rassenfaktors in der Geschichte kann niemand leugnen. Er beherrscht hier alle anderen Probleme; in ihm, in der wahrscheinlichen physiologischen Ungleichheit der Menschenrassen verbergen sich, wie die historische Anthropologie nachzuweisen versucht, die Rätsel der Völkergeschichte. [60]

Dorpat, April 1904.

G. Haberlandt. Die Sinnesorgane der Pflanzen.

Ein Vortrag. 16. 46 Seiten, Leipzig. Joh. Ambrosius Barth. 1904.

Herr H. hat den Vortrag, welchen er in der zweiten allgemeinen Sitzung der 76. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gehalten hat, mit Anmerkungen versehen, einzeln erscheinen lassen. Auf den Inhalt desselben einzugehen, können wir uns ersparen, da Herr H. seinen Standpunkt erst vor kurzem in diesem Blatte selbst klargelegt hat (vgl. Nr. 13). Ein ausführlicheres Referat über seine schönen Untersuchungen über den Lichtsinn der Pflanzen werden wir demnächst bringen. Wem jedoch daran liegt, den wesentlichen Inhalt der früheren Beobachtungen des Herrn Verfassers und anderer kennen zu lernen, wird von der vorliegenden kleinen Schrift sicherlich mit großem Genuss Kenntnis nehmen.

P. [68]

Luigi Luciani. Physiologie des Menschen.

Ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Dr. Silvestro Baglioni und Dr. Hans Winterstein; mit einer Einführung von Max Verworn. Erster Band Gr. 8. XVII und 502 Seiten. Jena. Gustav Fischer. 1905.

Mit unermüdlichem Fleiß arbeiten berufene und wohl auch weniger berufene Gelehrte an der Herausgabe von Lehrbüchern und unternehmende Verleger bringen sie auf den Markt. Unter diesen zahlreichen Erscheinungen nimmt das Buch des römischen Physiologen Luciani einen so hervorragenden Platz ein, dass man den Uebersetzern wie der Verlags-handlung Dank schuldet, dass sie es deutschen Lesern leichter zugänglich gemacht haben.

Herr L. nimmt seit Jahren einen ehrenvollen Platz unter den Forschern ein. In diesem Buche, das auf vier starke Bände berechnet ist, hat er mit eisernem Fleiß zusammen getragen, was ihm jahrelanges Studium der Literatur und eigene Untersuchungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Weinberg Richard

Artikel/Article: [Biologische Faktoren in Staat und Geschichte. 548-556](#)